

punkt drei Uhr dazu, natürlich zu einer Tasse Kaffee. Na, Sie werden's ihr doch nicht abschlagen, Stine?"

"Aber, mein bester Herr Wohlfart, ist das liebe Fräulein denn auch bei Verstand?" fragte die Alte, zitternd vor freudiger Aufregung.

"Nun, das Fräulein ist doch gehoben, sie ist bei klarer Besinnung, obwohl die Gefahr sehr groß gewesen ist. Also, punkt drei Uhr werden Sie dort erwartet, Stine, da gehen Sie zehn Minuten vor drei fort, richten Sie sich darnach gefälligst."

Stine wußte tatsächlich nicht, wo ihr der Kopf stand. Beim Physikus zum Kaffee eingeladen, wer hätte ihr das je vorher sagen können! Natürlich mußte sie sich dieser Ehre würdig erweisen und sich so fein als möglich machen.

Wohlfart stieg schmunzelnd nach seinem Sessel hinauf, auf eine solch' kühne Idee würde der Justizrath sterben sein lebend nicht gekommen sein. Und sie lag doch so handgreiflich nahe, so kinderleicht, zumal bei einer so vorurtheilslosen Frau, wie es die Gattin des Physikus Reimann war.

Nun war der schlaue Jakob noch auf einige Stunden irgendwo festzunageln. Wohlfart kleidete sich während dieser Gedanken um, machte neue Toilette und setzte sich dann mit einer Zigarre an's Fenster, um seinen dienstbaren Knobold zu erwarten. Da kam der Schlingel langsam vom Gärtnerhäuschen dahergeschlendert, als habe er in der Gotteswelt nichts weiter zu thun.

Bei diesem Anblick überflog ein boshaftes Lächeln Wohlfart's Gesicht. Er erhob sich, legte die Zigarre fort und setzte sich an den Schreibtisch, um einige Zeilen auf einen Briefbogen zu werfen, in einen Umschlag zu stecken und diesen mit einer Adresse zu versehen. Der Brief lag parat, als Jakob sich durch Auslopfen meldete und auf das "Herein" eintrat. Der Bursche trug eine verdorrte Miene zur Schau, er warf einen bösen Blick auf seinen Herrn, den dieser nicht zu beachten schien.

"Den Brief hier bringt Du sogleich zum Herrn Justizrath Kersten," befahl Wohlfart, "Du giebst ihn persönlich ab und wartest auf Antwort."

Jakob nahm schweigend den Brief und entfernte sich. "So, mein werther Herr Justizrath!" sprach Wohlfart halb laut, indem er sich wieder an's Fenster begab, um Jakob nachzublicken und seine Zigarre in Brand zu setzen. — "Nun habe ich Dir auch eine Aufgabe erteilt, die Dir bei diesem Schlingel nicht schwer fallen wird."

"Der Bursche mußte in Wahrheit mehr Prügel als Brod haben," setzte er sein Selbstgespräch fort; "wie langsam er sich vorwärts schiebt und wie böseartig er zu mir heraufschleiert, weil ich ihm gestern sein Vergnügen gestört und die Ohren ein wenig länger gezogen habe."

Er verließ nach kurzem Bestimmen die Stube und begab sich hinunter zu Stine, um ihr anzudeuten, sein Frühstück in das von ihm nur wenig benutzte Gartenzimmer, wo seine Möbel placirt waren, zu bringen.

"Aber da ist es ja eiskalt," rief Stine kopfschüttelnd.

"Soll ich erst einheizen?"

"Machen Sie ein kleines Holzfeuer, ich liebe den heißen Ofen nicht, bin an Kälte gewöhnt."

"Sind Sie ein pußiger Herr, was ist im Winter wohl schöner als'n recht warmer Ofen? Aber wir Menschen sind nicht alle egal, der eine ist so und der andere Justement ganz un garnich wie der eine."

Stine packte feujend über die Wunderlichkeiten dieses sonst so netten Menschen einen Korb voll Holz und folgte ihm in's Gartenzimmer, das von der Seligen, weiles so jugig war, fast garnicht benutz und deshalb auch nur wenig möblirt worden war. Die alte Köchin legte aus diesem Grunde kein Gewicht auf dieses Zimmer und hatte nichts dagegen gehabt, daß der Justizrath es dem Mieter, der gut bezahlte, für seine hübschen Möbel überlassen hatte.

Es war in der That, da der Oktober bereits eine fast winterliche Toilette angelegt, recht unbehaglich kalt im Gartenzimmer, was Stine frohelnnd bemerkte. Hastig, wie's ihre Art sonst nicht war, machte sie sich an's Heizen, worauf auch bald ein lustiges Feuer im Ofen prasselte.

"Nur soll's schon werden," meinte sie, "ja, ja, wenn man's Holz nich zu sparen braucht, ich muß da immer an die armen Leute denken, die nix zu heizen und zu brennen haben. Du meine Güte, um nu fängt der Winter all so früh an, das ist nicht gut, Herr Wohlfart!"

"Freilich nicht, Stine, aber wenn's der Derrgott will, müssen wir uns fügen, und ich denke mir, daß die ganz Bettelarmen nicht am schlimmsten dran sind, denen wird schon geholfen. Aber diejenigen, die ihre Noth verbergen wollen und müssen, um nicht Ehre, Stellung und guten Namen zu verlieren, sind zu bedauern und leiden am schwersten in solcher Zeit, da ihnen die Thüren und Herzen der Menschen verschlossen sind."

Stine sah ihren Mieter mit erstaunter Bewunderung an. Wie schön er das gesagt hatte, ja, gewiß, er mußte ein guter Mensch sein.

"Gott, an so was hab' ich eigentlich noch garnich gedacht," sagte sie, "wie recht Sie man haben, Herr Wohlfart! — Ich glaub nu auch, daß mein seliges Fräulein ebenso gedacht, wie Sie, ob'schon sie nix nich davon gesagt hat. Bei ihr wußte die linke Hand wirklich nich, was die rechte that. Na, sie hat so viel Gutes in's Geheime gethan, daß werden gewiß die gewesen sein, die Sie meinen, Herr Wohlfart!"

"Ich glaub' es selber Stine! — Die Armen werden die Todte recht entbehren. Aber nun möchte ich mein Frühstück haben, liebe Freundin, ich habe einen bärenmäßigen Hunger."

"Gleich sollen Sie's haben, ich geh' schon, lieber Herr, nu wird's hier auch schön warm."

Sie entfernte sich, während Wohlfart auf und ab schritt und am liebsten ein Fenster geöffnet hätte, um die Dige hinaus- und frische Luft hereinzulassen. Bald kehrte die Alte mit dem appetitlichen Frühstück zurück und Wohlfart ließ es sich vortreflich schmecken. Als er damit fertig war, klopfte Stine an und fragte, ob der Jakob hereinkommen dürfe. Natürlich durfte er das. Jakob trat mit einer seltsam schenen und schüchternen Miene ein.

"Nun, hast Du den Brief abgeliefert?" fragte Wohlfart ihn scharf anblickend. "Mußtest Du so lange auf Antwort warten?"

"Herr Justizrath war nicht zu sprechen," stotterte der Bursche, "ich mußte warten."

"Und dann?"

"Ja, denn gab ich ihm den Brief, un dann sagt er, daß kein Antwort nöthig wär."

"Ist das Alles?"

Wohlfart sah ihn noch scharfer an.

"Aber, Herr, ich sollt' Sie fragen, ob ich heut' Nachmittag einen Weg für'n Herrn Justizrath machen könni'."

Ob Sie das woll erlauben thäten."

Wohlfart sah ihn nachdenklich an.

"Ich weiß nicht, ob ich Dich just heute Nachmittag entbehren kann," sprach er nach einer Weile, "es wäre möglich, daß Du dem jungen Herrn Jonas eine Bestellung ausrichten müßtest. Der Herr Justizrath bezahlt Dir natürlich den Weg."

"Ja, er wil mir 'ne Mark dafür geben."

"Sapperlot, Junge, das ist ja fürstlich bezahlt, aber es kommt auf die Zeit an, die Du zu dem Wege brauchst."

"Na, ja, Herr, — ich soll nach Heidorf ein Packet bringen, das is lang un kann woll zwei bis drei Stunden dauern, nemlich hin un zurück."

"Um, ich möchte Dich nicht um den schönen Verdienst bringen, Jakob," sagte Wohlfart, "es mag also drum sein, ich werde die Bestellung selber ausrichten."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Grauenhafte Schilderungen über das Glend unter den kriegsgefangenen Boeren kommen nicht allein aus Südafrika, sondern auch von den Bermudas-Inseln im Atlantischen Ozean. Man lese Nachstehendes: Bekleidet sind die Gefangenen mit Lumpen. Aber wir dürfen die „großherzige“ englische Regierung dafür nicht tabeln. Sie stellt ihnen soviel abgetragene Kasianzüge ihrer „Helden“ zur Verfügung, wie die Boeren nur haben wollen. Sie wußte vielleicht, daß sie das verhaßte Kleid nicht anlegen würden, und dann ist es eben die eigene Schuld, wenn sie sich im Winter die Schwindelkugel holen! Auch an Schutzzeug fehlt es, und in dem heißen Sommer, der hinter ihnen liegt, als das Thermometer für fast zwei Monate 45 und 50 Grad C. zeigte und sie schuglos der Sonnengluth preisgegeben waren, die noch Nachts der Fels erdarmungslos zurückstrahlte, verwundeten sie sich schmerzhaft die Füße an den Kisten, die der Dartell-Insel einzige Flora bilden. Wie verpflegt England diese Gefangenen? Mit derselben Großmuth, mit der es sie kleidet! Niemand soll sagen, daß es sie darben ließ, und darum erhalten sie die „Armeration“, nämlich ein Pfund Rindfleisch, Brod, Stärke und Zucker, aber ohne jede Zuthaten, wie Gewürze, die der englische Soldat auch erhält, und die allein Abwechslung in der eintönigen Ernährungsweise ermöglichen. So hat sich denn bei den Meisten schon jener Zustand eingestellt, den die Aerzte als Abgeessenheit bezeichnen. Das Essen widersteht ihnen, sie röhren es manchmal nicht an. Dies um so mehr, als sie es sich in Gefässen zubereiten müssen, die unter dem beständigen Niederschlag der See-luft, unter dem sie auch persönlich leiden, verrosten sind. Zum Reinigen, auch des Körpers, steht ihnen nur Seewasser zur Verfügung. Auch zum Trinken giebt man ihnen dieses defillirt. In den langen Nächten ward es im Sommer brühwarm und nahm einen widerlich saden Geschmack an. Siderlich sorgt England nun für die Gemüthsverfassung der Gefangenen und giebt ihnen Thätigkeit, welche ja auch für ihr körperliches Wohlbefinden nöthig. O ja! Es bot ihnen an, Kohlen zu schaufeln. Die Boeren, an diese Arbeit nicht gewöhnt, weigerten sich. Nun dämmerte sie Tag für Tag dahin, die gezwungene Ruhe, die Sehnsucht nach der Heimath, der Schmerz um den Verlust mancher Lieben nagt an ihnen. Rathlosigkeit spricht aus ihren Mienen, Verzweiflung aus ihrem ganzen Gebahren. Wenige vermögen ja Bermuda überhaupt zu verlassen, diese wenigen aber werden unheilbarem Stumpfsinn verfallen sein.

* Das entlarvte Medium. Am Montag togte im großen Kaiserpaale von Buggenhagen zu Berlin eine von etwa 1000 Personen besetzte Versammlung der „Christl. Theosophischen Gesellschaft“, wobei ein Spiritist aus eigenen Erlebnissen und fremden Mittheilungen ein vielgenanntes Medium frischweg als Schwindler und Betrüger entthüllte. Natürlich ging es dabei sehr lebhaft her und man konnte froh sein, so schreibt die „Kreuz-Ztg.“, wenn die erregten Klopfgelichter nicht mit Biergläsern klopfen. Das Medium, um dessen Ehrenrettung gekämpft wurde, war Frau Anna Nothe, die schon vor Jahren Blumen gepuht oder sonstwie hervorgebracht haben soll. Jedoch sungen manche Geister an, zu zweifeln. Ein Dr. Bohn aus Breslau schrieb ein Buch gegen sie, ein Dr. Raaf aus Hamburg brachte neues Anlagematerial, Pastor Niemann aus Berlin (der den Sittungen mit der seltsamen Dame beigewohnt hatte) bezichtigte sie in öffentlicher Versammlung des Schwindels. Diesmal trat ein neuer Ankläger gegen sie auf, ein Spiritist Namens Verthold Manasse, der in zweifelhafte Rede den ganzen Humburg aufdeckte unter häufigem Widerspruch der anwesenden Mitglieder der spiritistischen Vereine und Zirkel. Anna Nothe mußte stets hinter einem stark verhängten Tische sitzen, zu ihrer Linken saßen stets wenig kritische Personen, weshalb fast alle Apporte auch immer von der linken Seite kamen. Oft habe man gesehen, wie sie die Blumen aus der Geisterwelt einfach unter ihrem Kleide hervorholte, nach der Sitzung mehrfach verschwand und sich jeder Untersuchung widersetzte. (Hört, hört!) Die Vorstandsmitglieder der Hamburger spiritistischen Loge „Zum Licht“ fanden im Corsett der Nothe eine ganze Einrichtung für Geistererscheinungen: feines weißes Tuch mit Phosphor betupft (Markirung von Augen, Mund und Nase u. s. w.), fix und fertig zur Erscheinung, ein Körbchen künstlicher Blumen, die aus der Geisterwelt apportirt wurden und so weiter. Einmal wurde festgestellt, daß die eben apportirten

Blumen in einem Badon gekauft worden waren. Diese Gegenstände werden noch heute in Hamburg aufbewahrt. (Große Heiterkeit.) Ein Professor Sellin, der heute zu den Vertheidigern der Nothe zählt, schrieb damals: „Schwindel, unwiderleglich bewiesen!“ Heute meint er, daß nicht die Nothe den Schwindel verübt habe, sondern ihr Doppelgänger. (Große Heiterkeit.) Es stehe also fest, daß belogen und betrogen worden sei. (Lärm.) Na, ich stehe hier als Spiritist! Glauben Sie denn, daß mir das Spaß macht? (Auf: Jawohl!) So? Nun, dann können Sie mir was thun (großes Gelächter) — leid nämlich. (Anhaltende Heiterkeit.) Die von Ihnen jetzt so vertheidigte Frau Nothe hat einmal zu mir gesagt: „Herr Manasse“, hat sie gesagt, „haben Sie denn schon mal über Ihren Namen nachgedacht? Sie sind ein Manna-See (Auf: Nu auch), ein See, aus dem das Manna fließt. Sie werden noch Großes und Gutes thun!“ (Große Heiterkeit.) „Jawohl, meine Damen und Herren, das hat sie gesagt! Sie sollten sich daher hüten, gegen einen so großen Mann hier derartig durch Lärm vorzugehen!“ (Anhaltendes Gelächter.) Aus einer Sitzung, die er selbst erlebte, erzählte der Redner noch, er habe ganz deutlich gesehen, wie die Blumen-Apporte zu Stande kamen. Die Nothe nahm die Blumen einfach aus ihrem Kleider! (Auf: Nicht wahr!) Sie habe ferner einmal die Geister zweier Todten zitiert und reden lassen — und diese beiden „Todten“ leben heute noch und sind ganz fröhlich. Das war ein recht unangenehmer Reinsfall! Die Schuld an diesen Schwindeleien schiebt Herr Manasse auf die Spiritisten selbst. Sie verlangen gar zu viel und besonders Apporte, die schlechthin unmöglich sind, u. A. das Herauswachsen von Regenschirmen aus der Hand. (!) Was bleibt da dem Medium übrig? Die Welt will betrogen sein, also betrügt man sie! Was Wunder, wenn die Leute einem Medium jubelnd zu Füßen stürzen, das angeblich so großartige Waffen für die Wahrheit des Spiritismus liefert! Fort mit dem Schwindel, es lebe der Spiritismus! — Der Vorsitzende erklärte, daß er dem Redner für den Vortrag nicht danken könne, da er von der Echtheit der Frau Nothe noch immer überzeugt sei. (!) Gegen 11 1/2 Uhr begann eine schier endlose Besprechung, wobei auch lebhaft für die „Echtheit der Medialität“ der Frau Nothe eingetreten wurde. Ein Student der Medicin, der mit Gallos empfangen wurde, erklärte, daß der Schwindel bewiesen worden sei. Das müsse er als eifriger Spiritist zugeben. (Also wirklich!) Er müsse übrigens auch sagen, daß der Spiritismus orgenlich zur Volkskrankheit werde! (Sehr richtig!) — Ein Herr Staeding theilt mit, daß der Borredner „nicht competent“ zur Beurtheilung sei. Er habe auf einem Ausfluge eben erst wieder einen anderthalbstündigen hysterischen Anfall gehabt! (Große Heiterekeit Herr!) Anna Nothe sei durchaus echt. Es kommt doch manchmal vor, daß sich eine Frau ein Tuch ins Corsett stecke! (Heiterkeit.) — So weit die „Kreuz-Zeitung“.

Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkte zu Dresden
am 29. November 1901.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

| Tiergattung und Bezeichnung. | Geschlecht | Schlachtgewicht | |
|--|------------|-----------------|-------|
| | | WT. | WT. |
| Ochsen: | | | |
| 1a. vollfleischige, angemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | | 34—36 | 62—65 |
| 1b. Feslerreicher dergleichen | | 36—39 | 65—69 |
| 2. junge fleischige, nicht angemästete — ältere angem. | | 31—33 | 59—61 |
| 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere | | 28—30 | 56—58 |
| 4. gering genährte jeden Alters | | 25—27 | 51—55 |
| Kalben und Kühe: | | | |
| 1. vollfleischige, angemästete Kalben höchsten Schlachtwertes | | 33—35 | 61—64 |
| 2. vollfleischige, angemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | | 30—32 | 58—60 |
| 3. ältere angemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben | | 27—29 | 54—57 |
| 4. mäßig genährte Kühe und Kalben | | 24—26 | 50—53 |
| 5. gering genährte Kühe und Kalben | | — | 45—49 |
| Vullen: | | | |
| 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes | | 34—37 | 59—63 |
| 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere | | 30—33 | 55—58 |
| 3. gering genährte | | 26—29 | 51—54 |
| Kälber: | | | |
| 1. feinste Rost- Vollmilchkuh- und beste Saugkälber | | 42—44 | 63—66 |
| 2. mittlere Rost- und gute Saugkälber | | 38—41 | 60—62 |
| 3. geringe Saugkälber | | 34—37 | 54—59 |
| 4. ältere gering genährte (Fresser) | | — | — |
| Schafe: | | | |
| 1. Mastlamm | | 33—35 | 67—69 |
| 2. jüngere Mastlamm | | — | 64—66 |
| 3. Reife Mastlamm | | — | 60—63 |
| 4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Metzschafe) | | — | 50—54 |
| Schweine | | | |
| 1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren | | 51—52 | 63—64 |
| 1. b) Speckschweine | | 53—54 | 65—66 |
| 2. fleischige | | 49—50 | 61—62 |
| 3. gering entwickelte, sowie Säuen und Eber | | 46—48 | 58—60 |
| 4. ausländische geschlachtete Balmeyer | | — | — |
| Auftrieb: 83 Rinder (und zwar 33 Ochsen, 35 Kalben und Kühe, 15 Vullen), 960 Kälber, 300 Schafe, 1261 Schweine, zusammen 2604 Stück. | | | |
| Geschäftsgang: Bei Kälbern langsam, bei Schweinen mittel. Außerdem fanden auf dem Schlachthofe 43 geschlachtete, aus Oesterreich eingeführte Balmeyer-Schweine zum Verkauf, welche mit 64—65 WT. pro Centner gehandelt wurden. | | | |

Allerlei Angereimtes in Reimen.

(Nachdruck verboten.)

Dezember! — Ach wie eilt die Zeit doch wirklich gar so schnell, Der Winter naht und damit kommt das Weihnachtsfest zur Stelle. Dann währet es nur noch Tage und mit des Dezembers Ende, Da steht die Menschheit wiederum an eines Jahres Wende. Doch halt — bis dahin hat's noch Zeit, man muß sich drein ergeben, Daß man in diesem Monat noch kann vielerlei erleben. Nach einer halbjährigen Pause, die für viele schnell verkommen, Hat wiederum der Reichstag mit der Thatigkeit begonnen. Die erste Sitzung war recht flau, doch das läßt sich verstehen, Dafür wird es in Zukunft wohl viel höher zugehen. Denn für die Bollberatung giebt's Handlooff 'ne ganze Menge, Robauch sich dieß ganz gewiß wird zehen in die Länge. Man wick, der neue Zollvertrag entzesselt viele Reden,